

Porträt

Warum eine junge Frau aus Mecklenburg auch im größten Leid Gott loben kann

„Ich weiß, dass Gottes Plan perfekt ist“

Von Matthias Pankau

Die Welt ist kleiner geworden für **Lydia Holmer** aus Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist geschrumpft auf die Größe eines sterilen Krankenzimmers in der Berliner Charité. Dort bereiten die Ärzte die 24-Jährige in diesen Wochen mit Chemotherapie auf eine komplizierte Operation vor. Lydia, die von ihrer Familie und ihren Freunden liebevoll „Puschel“ genannt wird, hat einen aggressiven Knochenkrebs.

Gottes Liebe an Kinder geben

Bis April war Puschel noch am anderen Ende der Welt – in El Salvador. Ein Bericht in ideaSpektrum über das Leben von Waisenkindern hatte sie vor zwei Jahren dazu bewegt, dorthin zu gehen. Seit Februar 2006 arbeitete sie dort in dem christlichen Kinderheim „My Father’s House“ (Haus meines Vaters) als Krankenschwester. Sie betreut fast 50 Kinder zwischen acht Monaten und 16 Jahren medizinisch – und auch seelsorgerlich. Sie erzählt ihnen von der Liebe des Vaters im Himmel, und dass bei ihm niemand verloren geht. Ende 2006 verspürt sie plötzlich immer öfter Schmerzen im rechten Bein. Zunächst denkt sie sich nichts dabei. Erst als die Schmerzen unerträglich werden, sucht sie einen Arzt auf. Der tippt auf den Ischiasnerv oder ein Bandscheibenproblem. Doch sicher ist er sich nicht. Als die Schmerzen so unerträglich werden, dass die junge Frau überhaupt nicht mehr laufen und auch kaum noch sitzen kann, lässt die Krankenkasse sie nach Deutschland fliegen.



Der Arzt in Plau am See (südlich von Rostock) überweist Puschel direkt in die Charité nach Berlin.

Diagnose: Knochenkrebs

Dort bekommt sie am 20. April die furchtbare Diagnose: Knochenkrebs – ein Osteosarkom. An der Innenseite des rechten Beckenknochens hat sich ein Wuchergewebe gebildet, das den Knochen massiv angreift und gleichzeitig auf die Nerven drückt und so die Schmerzen verursacht. Der Beckenknochen ist zur Hälfte extrem angegriffen. Anstatt Gott anzuklagen, schreibt Puschel an diesem Tag in ihr Internet-tagebuch: „Menschlich und rein gesundheitlich sieht es im Moment ziemlich düster aus! Aber es ist nicht nur schlecht. Ich kann sehen, wie Gott gerade jetzt manche Herzen näher zu sich hinzieht. Ich weiß, dass sein Plan perfekt ist – auch wenn wir das Ganze manchmal nicht verstehen können.“

Die Ärzte beginnen sofort mit einer Chemotherapie. Die soll verhindern, dass sich die Krebszellen ausbreiten. Unterhalb der rechten Schulter wird ihr ein so genannter Port eingepflanzt, der direkt in den Blutkreislauf führt



und über den sie die Chemotherapie bekommt. Die ist aggressiv. Puschel verliert alle Haare, wird von Schüttelkrämpfen geplagt und muss sich häufig übergeben. Oft ist sie so schwach, dass sie nicht einmal selbst etwas trinken kann. Sie betet zu Jesus, dass sie gern noch etwas länger leben würde. „Aber wenn sein Wille ein anderer ist, ist das o.k.“, sagt sie. „Denn ich weiß besser als je zuvor: Wenn ich gehen muss, dann darf ich an einen noch viel besseren Ort gehen.“ Freunde und Verwandte in Deutschland und aller Welt – von El Salvador über Neuseeland bis nach China – beten für die junge Frau.

Wenn ich gehen muss ...

Voraussichtlich im Juli soll Puschel am Beckenknochen operiert werden. Die Ärzte wollen bei dieser komplizierten OP den von Krebs befallenen Teil durch einen Knochen aus dem Unterschenkel ersetzen. Danach soll die Chemotherapie weitergehen – insgesamt zehn Monate. „Das ist der Plan der Ärzte“, schreibt Puschel vor kurzem in ihr Tagebuch. „Was Gott tut, steht nicht auf diesem Plan ...“
www.puschel.holmer.info

Fotos: privat

Das Wort der Woche

„Das Programmbuch des Kirchentags mit seinen 600 Seiten erweckt den Eindruck eines ‚Leipziger Allerleis‘“

Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln, in seinem Grußwort zum Kirchentag

„Als Ostdeutscher möchte ich dazu bemerken: ‚Leipziger Allerlei‘ ist ein sehr schmackhaftes Gericht – und es sättigt auch.“

Reinhard Höppner (Magdeburg), Kirchentagspräsident, in Anspielung auf Meisner.